

Wie nimmt ein Belegarzt, eine Belegärztin das öffentliche Spital wahr? Welche Unterschiede gibt es aus Sicht der Belegärzte zwischen einem öffentlichen und einem Privatspital? Sechs Fragen an Helene Huldi, Gynäkologin mit eigener Gemeinschaftspraxis Runa in Solothurn und Belegärztin am Bürgerspital Solothurn BSS, und Dr. med. Karl Steuer, Onkologe im Ärztehaus Allschwil, Belegarzt am Bethesda-Spital und am Spital Dornach.

## «Die Unterstützung des öffentlichen Gesundheitswesens ist wichtig» Helene Huldi

### Warum entschieden Sie sich, Belegärztin zu werden?

*Helene Huldi:* Grundsätzlich ist es ja nur als Belegärztin möglich, in einem Spital Geburten und Operationen zu machen. Diese Arbeit mache ich gerne, und sie gehört für mich zum Beruf der Gynäkologin-Geburtshelferin dazu.

### Nach welchen Kriterien entschieden Sie sich für das Spital, an dem Sie Ihre Belegtätigkeit ausüben?

Mir ist die Unterstützung des öffentlichen Gesundheitswesens wichtig. Als Oberärztin am Bürgerspital Solothurn habe ich 1996 darum nach einer Möglichkeit gesucht, die gute Zusammenarbeit als Belegärztin weiterzuführen. In Solothurn blieb ich, weil es mir da wohl ist und weil es zu dieser Zeit hier noch keine Frauenärztin gab. Mir ist ausserdem wichtig, dass es am BSS ein 24-Stunden-Notfalldienst in hoher Qualität gibt. Dies hat für mich als Mutter den Vorteil, dass dieser Dienst unabhängig von meiner Präsenz kompetent angeboten wird. Ein Privatspital würde mehr Präsenz von mir implizieren. Zudem kann ich am öffentlichen Spital alle Patientinnen unabhängig von ihrem Versicherungsstatus weiterbetreuen, was mir ein Anliegen ist.

### Gibt es einen Unterschied in der Arbeitsweise zwischen einem öffentlichen und einem Privatspital?

Wenn ich selten einmal im Privatspital arbeite, geniesse ich den Zustand, dass Ärztinnen und Ärzte da noch teilweise als Königinnen oder Könige gelten, finde es aber richtig, dass dies zunehmend we-

niger so ist. Im öffentlichen Spital geniesse ich dafür die demokratischeren Strukturen. In unserer Praxis in der Stadt Solothurn kann ich alles selbst bestimmen, die Wege sind kurz, wir erarbeiten viel im Team, die Umgebung ist wohnlich. Der Umgang unterscheidet sich zwischen einem Privatspital, öffentlichen Spital oder in der Praxis. Die eigentliche Arbeit an der Patientin aber nicht.

### Auf was legen Sie als Belegärztin wert?

Mir ist eine Gleichstellung wichtig – ich will weder bevorteilt noch benachteiligt werden. Ich bin eine Spitalärztin wie andere auch. Wir als Belegärztinnen und -ärzte bringen aber auch eine Aussensicht auf die Dinge ins Spital, und es freut mich, wenn diese Ressource genützt wird. Wichtig ist mir ausserdem, dass unsere Patientinnen in unserer Abwesenheit in unserem Sinn weiterbehandelt werden.

### Denken Sie, Sie tragen als Belegärztin zum Ruf eines Spitals bei?

Ich denke, dass ich sehr zum Ruf eines Spitals beitrage. Gerade weil ich von aussen komme und bewusst dorthin gehe. Dies muss ich ja auch immer wieder meinen Patientinnen kommunizieren. Umgekehrt ist mir auch bewusst, dass ich mit schlechter Arbeit dem Ruf des Spitals schaden kann.

### Wie steht es um die Patientenzufriedenheit in Ihrem Spital?

Der vorausgehende Ruf des BSS ist leider nie so gut, wie es die Patientinnen erleben. Unsere Klientinnen sind fast immer äusserst zufrieden mit der Betreuung im Bürgerspital Solothurn. ■



Helene Huldi, Gynäkologin FMH mit eigener Gemeinschaftspraxis Runa in Solothurn.